Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Winter
Autor: Gysi, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571437

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie noch heute am Sebastiansaltar, der eine realistisch ausgeführte Statue des Heiligen (aus dem Jahre 1735) aufweist, ein Hochamt, worauf ihnen der Rat einen Beitrag an ein „Brudermahl" spendet... Aus ihrer Fürbitte ist wohl das Brunnensingen entstanden, indem die „Zwölf Brüder" den alten Brauch des mitternächtlichen Weihnachtssingens in den Straßen übernahmen. Da man die Krankheiten Dämonen zuschrieb und die Pest speziell dem verdorbenen Wasser, gedachte man durch dieses Besingen der Brunnen im Namen St. Sebastians*) die Pestdämonen unschädlich zu machen**). Der eigentümliche Brauch hat also mannigfache und aus verschiedenen Zeiten stammende Wurzeln.

Vor dem Brunnen in der „Froschweide" bei der Brücke, wo die Pest im sechzehnten Jahrhundert zuerst ausgebrochen sein soll, haben wir die Brüder getroffen; beim Brunnen vor der Stadtkirche singen sie zum letzten Mal. Es ist inzwischen Mitternacht geworden. Kaum ist das Lied verklungen, heben die Glocken zu läuten an und rufen zur Mitternachtsmesse. Auch die Sebastianibrüder treten in die Kirche, um satzungsgemäß dem Hirtenamt beizuwohnen. Ihre Laterne***) wird mit brennender Kerze vor dem Altar ihres Schutzheiligen Sebastian aufgestellt, und so nimmt das Zeichen, das die Bruderschaft auf ihrem Rundgang geleitet hat, den Ehrenplatz bei der Feier ein. Die ehrwürdige Stiftskirche hat in ihrem Innern an sich schon etwas Festliches. Heute verschwinden die Rittergräber und sonstigen zahlreichen historischen Erinnerungen an Rheinfeldens große und schwere Zeiten im Halbdämmer der Weihnachtsstimmung. Nur der goldene Schmuck der Altäre erstrahlt im reichen Schimmer des feierlichen Kerzenglanzes, der sich auch im matten Golde des priesterlichen Gewandes bricht und die ganze Handlung mystisch verklärt. Rosegger hat recht: nur dort zeigt sich der katholische Gottesdienst in seiner vollen Eindringlichkeit, wo er ganz deutsch gefeiert wird. Alte und neue deutsche Weihnachtslieder erklingen vom Chor und aus der Gemeinde. Die besondere Eigenart der Rheinfelder Mitternachtsmesse besteht jedoch in den Hirtenmelodien nach „Tell", die an die Bedeutung des Hirtenamtes erinnern wollen und von der Empore aus auf einer Tuba geblasen werden.

Selbst die Person des Vortragenden dieser Melodien erweckt historische Erinnerungen, war doch sein Vater jener aufrechte Bezirksamtmann von Rheinfelden, der der Spitzelwirtschaft durch seine energische Hand, die auch vor Würdenträgern von jenseits des Rheins nicht zurückschreckte und selbst Bismarcks Säbelrasseln nicht fürchtete, ein kräftiges „Halt" gebot.

Schwer und feierlich ernst klingen die langsam abgemessenen Töne der alten großen Glocke, die die Konsekrationsworte begleitet, in die Mitternachtsstille hinaus, bis zu den verschneiten Kuppen des Schwarzwaldes hinauf, um selbst den kriegführenden Nachbarn zu erzählen, daß das „heilige Wort Fleisch geworden" und daß die Friedensbotschaft vernommen werde bei den Waldstadtleuten, daß Weihnachten eingezogen sei in das freundliche Schweizerstädtchen am Rheine.

Gottlieb Wyß, Olten.

*) St. Sebastian tritt im Text des Neujahrliedes auf (vgl. Anmerkung 1).

**) Auf eine interessante Parallele macht mich Herr Pfr. K. Richterich in Schönenwerd aufmerksam: In Laufen (Berner Jura) trug man vor kurzem noch die in der dortigen Kirche befindliche Statue St. Sebastians prozessionsweise um die großen Brunnen im Städtchen (Sebastianstag).

***) Sie wird auf einer farbigen Stange getragen und hat eine altertümliche Form; oben ist sie durch eine schmucke Kuppel mit einem Kreuzchen geziert.

Winter

Bereifte Stämme, frisch erlegen,
Sie sanken hin wie mürbes Kraut.
Die Axt ruht aus von ihren Schlägen,
Und nirgends tönt ein Sterbelaut.
Nur starre Glöcklein, geistergleich:
Eismännchen klopfen im Gesträuch.

Ein fahles Leuchten geht zur Neige.
Auf Nebelpfaden, spät, allein
Erklimmt die Nacht die weißen Steige
Und löscht im Traume alles Sein.
Was wund zerfiel im Tageslauf,
Mit milden Händen hebt sie's auf.

Fritz Sysi, Zürich.